

Die Parochie

Stollberg

umfaßt die Stadt Stollberg, die Dörfer Hoheneck, Sablenz, Oberdorf, Mitteldorf, Niederdorf, Oberwürschütz, Niederwürschütz und das Filial Brünlos. Die geistlichen Functionen verrichten in derselben der Pfarrer und der Diaconus zu Stollberg. Letzterer ist zugleich Amtsprediger in Brünlos.

1.) Stollberg.

Der Name ist entweder aus Stollenberg — wegen ehemaligen Bergbau's —, oder aus Stallburg — wegen eines Burggrafen von Stalberg oder Stalburg — entstanden. Das Städtchen ward 1617 schriftsäßig und war ehemals landtagsfähig, zählt in 402 Häusern 3412 Einwohner, liegt an der Straße, die von Chemnitz nach Schneeberg führt, 4 St. von beiden Städten entfernt, an dem Stollberg-Bache. Von der frühesten Geschichte des Ortes ist wenig bekannt, da im 30jährigen Kriege durch den Croatenführer Holke 1633 den 5. August das Städtlein in Asche gelegt wurde, wobei auch alle Urkunden zu Grunde gingen. Schon vorher, 1520 und 1593, waren bedeutende Brände, in denen das Rathhaus ein Raub der Flammen wurde. Ein großer Theil der Stadt — 56 Häuser — brannte auch im Jahre 1809 ab; das Rathhaus traf dabei dasselbe Schicksal. Nach Schumann's Lexicon von Sachsen ist die uralte Herrschaft oder Pflanz Stollberg, deren Mittelpunkt das Städtlein bildete, eine kaiserliche Besitzung und ein Reichslehn gewesen. Schon 1287 kommt ein Eckbert als Burggraf von Stalberg vor; 1300 ein Heinrich von Stalburg, der mit denen v. Sehlenau zusammen genannt wird. Bereits 1388 besaßen jedoch die v. Schönburg die Herrschaft, wahrscheinlich als böhmisches oder als Reichsafterlehn. 1367 verkauften sie die Pflanz an den König Wenzel. Sigismund verpfändete sie nebst vielen anderen Gütern wegen der Kriegskosten an Friedrich den Streitbaren. Sie ward nicht eingelöst und blieb so sächsisch. Bis 1447 hatte ein Hans von der Rager Stollberg. Dann kam es in die Hände derer v. Schlick, an die Friedrich der Saftmützig das „Amt Stollberg“ verkaufte. 1499 wurden die Herren v. Schönberg Besitzer der Herrschaft, von denen sie durch Kauf 1565 an den Kurfürsten August überging.

Die Einwohner der Stadt treiben theils Viehzucht und Ackerbau, theils gewinnen sie durch gewerbliche Beschäftigungen ihren Lebensunterhalt. Strumpfwirkerei und Weberei (Leinwand, Barchent, Bettdecken) nehmen die meisten Hände in Anspruch. Außerdem hat die Stadt auch viele Tuchmacher, die besonders grobe und mittlere Tuche fertigen, deren Innung aber früher weit stärker war. Endlich verdient auch die Gerberei Erwähnung. — Die Einwohner sind, bis auf wenige Katholiken, der evangelisch-lutherischen Confession zugethan. Die Stadt besitzt, außer den ziemlich ergiebigen Fluren einzelner Begüterter, auch eine nicht unbedeutende Waldung (Bürgerwald). Zu den öffentlichen Gebäuden Stollbergs gehören unter andern das seit dem Brande von 1809 neugebaute Rathhaus, wo sowohl der Stadtrath, als auch das Stadtgericht ihre Sitzungen halten, eine Knabenschule, die zugleich dem Rector und Cantor zur Wohnung dient, eine seit 1839 durch Ankauf eines Bürgerhauses begründete Mädchenschule, worin zugleich der Organist und Tertius wohnen, die in Folge des Brandes von 1809 ebenfalls neugebaute Pfarrwohnung, das Diaconat und 2 Kirchen. Von diesen letzteren einiges Nähere:

a.) Die Haupt- oder Sct. Jacobs-Kirche ist von 1653—1659 erbaut. Das frühere Gotteshaus ward durch Holke's Nordbrennerei den 5. Aug. 1633 eingeschert. Nur die Grundmauern blieben stehen, wurden beim Wiederaufbau benutzt, jedoch um 6 Ellen verlängert. Zu diesem Kirchenbaue hat übrigens der Schwedische Feldmarschall Torstenson laut einer eigenhändig unterschriebenen Ordre aus dem Hauptquartier Annaberg vom Jahre 1645 einen Beitrag von 300 Thlrn. oder 342 Mß. 18 Gr. verwilligt. Diese Summe nämlich hatte Stollberg vom December 1644 bis Februar 1645 als Contribution für die Schwedische Garnison in Erfurt aufbringen sollen, war sie aber schuldig geblieben. Als nun Torstenson im Städtlein Quartier nahm, „haben die Inspectores

der Kirche besten Fleißes dahin getrachtet, ob solche 300 Thlr. bei Ihro Excellenz dem Herrn Feldmarschall erhalten und ausgebeten werden möchten, dergestalt daß in Zukunft solche zur Wiedererbauung der abgebrannten Kirche im Städtlein Stollberg gebraucht und angewendet werden könnten.“ Nachdem Torstenson dieses Gesuch anfangs abgeschlagen hatte, gelang es endlich dem damaligen Pfarrer M. Kettner und dem Bürgermeister Höckner (besonders durch die Gemahlin Torstenson's, die mit hier war und an die sich die gedachten Herren mit ihrer Bitte vorzüglich gewendet hatten) den Erlaß der Contribution zu erhalten, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Gelder „zu sonst nichts andern angewendet“ würden. Diese Summe ist auch wirklich zu $\frac{2}{3}$ von der Stadt und zu $\frac{1}{3}$ von den eingepfarrten Dorfschaften laut der Baurechnung aufgebracht worden. Ihr zufolge betragen die sämtlichen Baukosten exclus. der Fuhrn und Handfröhnen 2177 Thlr. 23 Gr. 6 Pf. Dazu hatte noch Johann Georg I. der Commun 400 Gulden geschenkt. Von dem alten Thurme blieb das 3 Ellen starke Mauerwerk gegen 40 Ellen hoch stehen. Die nach der Zeit gegossenen Glocken wurden auf diese Thurmruine gebracht, mußten aber wegen Schadhafigkeit der Mauer wieder heruntergenommen werden. Seitdem hängen diese in einem nahe bei der Kirche angebrachten hölzernen Gebäude. Nur ein kleiner Theil der Stadt vernimmt so dieses wirklich schöne Geläute und man hat darum neuerdings ernstlich an die Erbauung eines Thurmes gedacht, ist aber bis jetzt wegen der bedeutenden Reparaturkosten für das Kirchengebäude selbst noch nicht mit diesem Plane zu Stande gekommen. Die Kirche nämlich war nach dem Geschmache ihrer Erbauungszeit mit Gemälden aus der biblischen Geschichte an der Decke und den Emporen versehen und sonst durch unregelmäßige Ein- und Umbau dermaßen entstellt und verfinstert, daß im Jahr 1840 die Kirchfahrt zu einer Hauptreparatur sich entschloß, die inclus. einer neuen Orgel wohl auf 12,000 Thlr. kosten dürfte. Die noch vorhandenen Grundmauern des ehemaligen Thurmgebäudes wurden bei dieser Umgestaltung abgebrochen. Die Emporen und die Weiberstühle sind erneuert und symmetrisch geordnet, die ganze Kirche ist ausgeweißert, die früher an der Südseite befindliche Kanzel ist jetzt über dem ebenfalls erneuerten Altare angebracht und in gothischer Manier in Holz ausgeführt. Die Sakristei ist hinter das Altar verlegt worden und von ihm nur durch einen schmalen Gang für die Communicanten geschieden. Mehre angebaute Kapellen wurden abgebrochen, um der Kirche mehr Licht zu verschaffen. Die Besitzer werden durch Glasstühle am Altarplatze entschädigt. Fenster hat das Gotteshaus 12, von denen 4 auf die Süd-, 2 auf die West-, 3 auf die Ost- und 3 auf die Nordseite kommen. In der Mitte dieses Jahres (1841) wird die Kirche wieder zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt werden können und durch ihre einfache und ansprechende Ausschmückung die Andacht und Erbauung der Gemeinde nicht wenig fördern. Die Orgel soll accordmäßig Ostern 1842 hergestellt sein. In Ermangelung eines Hauptthurmes ist bei dem 1653—1659 erfolgten Wiederaufbau auf der Ostseite der Kirche ein Spitzthürmchen angebracht worden. Die größte der 3 vorhandenen Glocken hat eine Weite von $2\frac{1}{2}$ Ellen, ist 1717 zu Dresden von Michael Weinhöld gegossen und hat den Ton E der ungestrichenen Octave. Auf ihr liest man: Soli Deo Gloria.

Ich ruff durch hellen Schall das Volk zu Gottes Haus;
Zu hören reine Lehr halt drum mit Andacht aus.

Die mittlere Glocke von $2\frac{1}{2}$ Elle Weite, durch denselben Glockengießer 1713 hergestellt, hat den Ton A der ungestrichenen Octave. Auf dem Rande der kleinen Glocke steht: „Durch große Mühe bin ich gegossen, Jacob Proß aus Zwickau hat mich gegossen. Anno 1636,“ sie hat den Ton E der 2 gestrichenen Octave.

In dieser Kirche fungirten als Pfarrer: 1.) Joannes Bohemus. Er soll nach einer Bemerkung im Kirchenbuche bald von hier wieder weggezogen sein. 2.) Andreas Kreyßig, nach Thalheim versetzt. 3.) Valentin Lossius, von Annaberg, war schon 1556 hier, † 1588. 4.) Bartholomäus Hofmann von Marienberg, † 1590. 5.) Christoph Lossius, des obigen Lossius Sohn, erst Diaconus, dann Pfarrer, 1593 abgesetzt und des Landes verwiesen. 6.) M. Gabriel Süttnier aus Leipzig, mußte, „weil seinethalben Alles tumultuarisch war,“ 1610 nach Freiberg versetzt werden. 7.) M. Laurentius Schwabe (Suevus) von Annaberg, † 1621. 8.) M. Jeremias Hickmann